

Von Hans Holbein dem Jüngeren, dessen Name momentan hinter anderen Großen der Dürerzeit zurückzutreten scheint, können Holzschnitte aus dem „Totentanz“ betrachtet werden, die ihn als meisterlichen Graphiker der deutschen Renaissance ausweisen. Der Besucher der Ausstellung wird jedoch nicht nur mit künstlerischen Persön-

lichkeiten konfrontiert. Wie selten zuvor im Dürerhaus, können eine Vielzahl graphischer Möglichkeiten an eindrucksvollen Beispielen vergleichend studiert werden, etwa der Clairobscurholzschnitt (Baldung, Hans Wechtlin, Hendrik Goltzius), die Schabkunsttechnik (Jan van Somer) oder der Farbstich (Johan Teyler).

Zur Ausstellung liegt ein in der Schriftenreihe „Bavaria Antiqua“ von der Bayerischen Vereinsbank 1983 herausgegebenes Bilderheft auf, in dessen Text Alice Rössler der Geschichte der Erlanger Graphiksammlung nachgeht (DM 8,- an der Museumskasse).

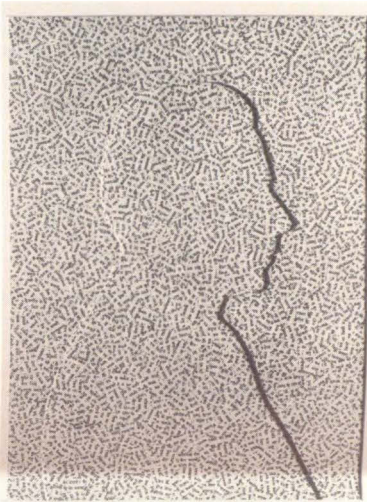
Matthias Mende

Hommage à Jiří Kolář:

Vom 15. Juni – 19. August 1984 ehrt die Kunsthalle Nürnberg den siebzjährigen Jiří Kolář, indem sie erstmals das 1968 entstandene TAGEBUCH der Öffentlichkeit vorstellt. Dieses TAGEBUCH, das aus insgesamt 67 Collagen besteht, gelangte bereits 1969 in den Besitz der Nürnberger Kunsthalle. Da die Exponate, die – wie der Titel besagt – im Jahr des „Prager Frühlings“ entstanden, von großer politischer Brisanz sind, sollten sie auf Wunsch des Künstlers nicht zu dessen Lebzeiten ausgestellt werden. Nachdem aber Jiří Kolář 1982 aus der Tschechoslowakei ausgewiesen wurde, steht heute der Präsentation der „Tagebuchblätter“ nichts mehr entgegen.

Collagen von Jiří Kolář sind mittlerweile in der ganzen Welt bekannt, nicht aber die Tatsache, daß der Künstler jahrzehntelang schriftstellerisch tätig war, und daß die Collage die persönliche Konsequenz seines bewußten Verzichts auf literarische Tätigkeit überhaupt darstellt. Innerhalb von zehn Jahren, von etwa 1955–1965, bewegte sich Kolář vom tradierten Typus des Prosagedichts über verschiedene literarische Reduktionsformen zur bildnerischen Collage. Mit derselben Leidenschaft, mit der er bis 1965 die Syntax zerstörte, Wörter „zerbrach“ und Silben und Buchstaben abwandelte, operiert Kolář fortan ausschließlich im Bereich der visuellen, oder wie er selbst sagte, der EVIDENTEN POESIE: Ein Text oder ein gesamtes Buch (vorwiegend Handschriften, Lexika, Kursbücher und andere streng systematisierte Gebrauchsbücher) werden in gleichkleine Fetzen geschnitten oder gerissen und zu einer „monochromen“ neuen Bildtafel geklebt (siehe Abbildung), alte Stiche werden angefeuchtet, zerknüllt, gepreßt und aufgeklebt oder Reproduktionen von Kunstwerken (vornehmlich aus der Renaissance) bzw. Abbildungen beliebiger Zeitschriften werden zerschnitten und nach bestimmten Regeln versetzt so angeordnet, daß sich gestreifte

TAGEBUCH 1968



Jiří Kolář, Selbstporträt, 1968

oder gitterförmige Effekte ergeben.

Jiří Padrta weist darauf hin, daß es Kolář keineswegs um ein bloß optisches Spiel mit der Realität eines Bildes z.B. gehe, das durch einen bestimmten mechanischen Eingriff verändert werde; der Künstler möchte vielmehr ein Abbild davon schaffen, wie zufällig und zerbrechlich das Leben ist, wie leicht es in Teile zerschlagen und zerlegt werden kann und wie auf diese Weise jedes Wort, jedes Ding und jede Gestalt beliebig viele Bedeutungen annehmen kann – nur eine kleine Verschiebung und Versetzung der Details ist vonnöten. Kolář aber erschöpft sich nicht in der bloßen Destruktion; wie er selbst betont, bildet sich aus ihr eine neue Kristallisation heraus: d.h. durch das Zusammentreffen unterschiedlicher Realitäten an einem gemeinsamen, vom Zufall bestimmten Ort wird nun eine andere Realität (Wahrheit?) visualisiert.

Im Œuvre von Jiří Kolář ist das Tagebuch, „das von der Zeit genau begrenzt und durch die Unvorhersehbarkeit bedingt ist“ (Kolář), zweifellos die extremste Form seines Schaffens. 1946–1947 entstand die erste Werkgruppe dieser

Art: TAGE IM JAHR, auf die bald JAHRE IN TAGEN folgte. Im Unterschied zu diesen Tagebüchern ist der in der Kunsthalle präsentierte Zyklus eher als eine Art Wochenbuch zu verstehen: Auf 67 Tafeln trägt Kolář Materialien zusammen, die ihm der „Alltag“ des überaus wichtigen Jahres 1968 in die Hände spielte. Zeitungsausschnitte, Flugblätter, Eintrittskarten, Todesanzeigen, Einladungen, Fahrkarten... werden fern jeder chronographischen Bedeutung zerschnitten, zerrissen, zerknüllt und aufgeklebt. In Zeiten höchster politischer Unruhe entstehen in einer Woche gleich mehrere Bildtafeln (z.B. im Monat August), in ruhigeren Perioden dagegen arbeitet Kolář entsprechend länger an einer Collage. Auch wenn diese Collagen streng als persönliches und privates Zeugnis gemeint sind, transportieren sie dennoch an vielen Stellen erschütternde und geschichtsträchtige Aussagen, die sich schwerlich verfälschen oder gar wegleugnen lassen: Das Schweigen der Dokumente wird zum lautlosen Schrei. Wittgensteins Forderung: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen“, hat hier eine durch nichts mehr zu kommentierende Umsetzung gefunden. Es gilt jedoch zu bedenken, daß das Dokument allein in den seltensten Fällen als Kunstwerk zu werten ist: Bereits 1954 notierte sich Kolář: „...die fest umrissene Arbeit ist etwas, was wir ins Tagebuch zusätzlich einbringen; als Beweis des eigenen Reichtums, als Geschenk, das unser Zeugnis über jedes andere hinaushebt, das ebensogut jemand anderes ablegen könnte. So wird unsere Arbeit zur Zeugnishaft von uns selbst, zur Kronzeugenschaft unbekannter Zeugen.“

(Die Ausstellung wird begleitet von einem umfangreichen Katalog, 176 Seiten mit ganzseitigen Abbildungen aller Collagen sowie mit Textbeiträgen von Curt Heigl, Hans Magnus Enzenberger, Jan Vladislav und Arsen Pohribny.)

G. Gabriel